

Danziger Dampfboot

N^o. 1.



Montag, den 2. Januar.

1860.

30ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Siehe können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Die Flugschrift:

„Der Papst und der Congress“

von der „Köln. Z.“ zuerst in Deutschland bekannt gemacht und durch Napoleon III. oder einen seiner dienenden Geister in den bunten Lärm des Tages hineingeschleudert, ist in der That wenig geeignet, die politische Achtung vor unsern transthenanischen Nachbarn zu erhöhen. Dichtung und Wahrheit und schlecht verborgene Absichtlichkeit, das ist des Pudels Kern, den man sofort, auch bei dem oberflächlichsten Lesen entdeckt. Die geistliche Gewalt des Papstes kümmert uns hier nicht, es handelt sich für uns um sein weltliches Regiment. Dasselbe soll klein, patriarchalisch sein, sagt Herr v. Lagueronnière mit dem Marquis d'Azegly, aber warum denn nicht constitutionell? Seit Napoleon III. für Frankreich die göttliche Vorsehung will geworden sein, ist das Wort „Constitutionalismus“ aus den Begriffen der Franzosen geschwunden, und man kann sich zu keinem höhern Schwünge des Geistes erheben, als den Papst zu einem zweiten Fürsten von Lichtenstein in der italienischen Conföderation zu erheben. Die franz. Flugschrift behauptet, die von ihr vertretene Ansicht über die Nothwendigkeit des patriarchalischen Regime im Kirchenstaate nach verkleinertem Maßstabe sei um deshalb vorzüglich evident, weil — um das größte Geschüg allein aufzuführen — der Papst nicht in die Verlegenheit gerathen dürfe, als Oberhaupt der katholischen Kirche diejenigen als Regent zu verdammen, die er als weltliches Staatsoberhaupt nach dem Grundsatz der Gewissensfreiheit schützen müsse. Wird denn das in Wahrheit durch Verkleinerung des Staatsgebiets erreicht? Niemals, der Thatfache gegenüber niemals, und den Principien gemäß in alle Ewigkeit niemals. Der behauptete Conflict, dessen Vorhandensein niemand leugnen wird, kann einzig und allein nur durch den Angriff des constitutionellen Staatsoberhauptes gelöst werden. Es scheint uns das so klar zu sein, daß wir nicht weitere Erläuterungen zu geben uns veranlaßt sehen, um so mehr, da wir nur einen kritischen Beitrag zur Tagesgeschichte liefern, nicht politischen Rath erteilen wollen.

Sieht es mit dem ersten Hauptgedanken der bezeichneten Flugschrift schlecht genug aus, so nicht minder mit dem zweiten, der die Entschädigung des Papstes durch Tribute Seitens der katholischen Mächte in Aussicht nimmt. Alle Welt, gewiß auch die protestantische, wird sich für ein zweites Avignon bestens bedanken, mag dasselbe nun in Frankreich, oder in Oesterreich, oder gar in Spanien liegen. Oder ist nicht der Tributempfänger der erste Diener des Tributgebers, sobald nur der gute Wille die Gabe hinreicht? Wird mit Geschenken eben so gut gewirksamhaft als mit eigenem Erwerb? Ist denn mit einem Male Nehmen besser denn Geben? Wahrlich, die französische Eitelkeit muß ungemein gesteigert sein, wenn sie es unternehmen darf, mit so wohlfeilen Gedanken die Welt zu beirren. Wenn etwas zu beklagen, so ist es der Umstand, daß der Congress in der französischen Hauptstadt abgehalten und daß ein Balesotti ihm präsidiren soll. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der französische Kaiser die Schwächung des Papstes zu seinem eigenen Vortheil auszubeuten sucht, und wie gefährlich seine wachsende Macht für ganz Europa ist, das brauchen wir nicht weiter anzugeben.

R u n d s c h a u.

Berlin. Das von der „N. Pr. Z.“ mitgetheilte Gerücht: „Se. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern beabsichtige, aus der Stellung eines Vorsitzenden des Staatsministerium auszuschneiden“, ist durchaus unbegründet.

Der „Eberf. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Man erwartet in nicht ferner Zeit die Ernennung des Prinzen Friedrich Karl zum kommandirenden General eines Armeekorps. Der Prinz, welcher seit Jahresfrist eine Division in Stettin befehligt, gilt bekanntlich für einen außerordentlich tüchtigen und strebsamen Offizier, so wie überhaupt für einen sehr energischen Character. Jedoch ist die vielfach verbreitete Auffassung eine irrige, welche demselben nur für militairische Dinge Interesse beilegt. Als Beweis des Gegentheils möchte der Umstand gelten, daß der Prinz, seitdem er in Stettin verweilt, fast noch keine Sitzung des dortigen Regierungs-Collegiums verabsäumt hat und selbst häufig mit Lebhaftigkeit und Sachkenntnis an der Debatte Theil nehmen soll. Auch schon in Potsdam besuchte der Prinz häufig die Sitzungen der dortigen Regierung.“

Die Ober-Hofmeisterin der Prinzessin Friedrich Wilhelm, die Gräfin von Perponcher, verläßt im Frühjahr ihre gegenwärtige Postelle und begleitet ihren Gemahl, der bis jetzt Kammerherr bei der Prinzessin war, nach Neapel, wo derselbe Preußen als Gesandter vertreten wird. Als künftige Ober-Hofmeisterin der Prinzessin bezeichnet man eine Gräfin v. Dohna aus der Provinz Preußen, welche zur Familie des Ministers v. Auerswald in naher verwandtschaftlicher Beziehung steht. Der Graf v. Fürstenstein, zur Zeit Landrath in Greifenstein (Schlesien), soll Kammerherr an Stelle des Grafen v. Perponcher werden.

Die sämtlichen Kavallerie-Regimenter sind jetzt angewiesen worden, aus den noch nicht aufgelösten Ersasschwadronen eine fünfte Eskadron zu bilden, um auf diese Weise für jedes Armeekorps zu den vier bestehenden ein fünftes Kavallerie-Regiment zu bilden. Diese Maßnahme ist als ein Versuch zur ersten praktischen Ausführung des Heeresorganisationsplanes zu betrachten, und es wird daher zur Vollführung die Genehmigung des Landtages noch nicht nachzusuchen sein, da auf diese Weise eine Etats-Überschreitung nicht erfordert wird.

Die Schiller-Ausstellung im Akademie-Gebäude hat einen Reinertrag von 350 Thalern gebracht.

Die beiden Gemälde Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten, welche von dem Maler Bürde gefertigt worden sind, um den Kaisern von Japan und Siam als Geschenk überreicht zu werden, sind nunmehr vollendet. Trotz der Kürze der Zeit, die dem Künstler geblieben, wird die Ausführung als sehr gelungen bezeichnet. Beide Bilder sind Kniestücke und stellen den Prinzen, das eine in der Galauniform des 7. Infanterie-, das andere in der des 7. Husaren-Regiments (deren Chef Se. Kgl. Hoh. ist) dar.

Breslau, 28. Dez. Am 18. d. M. ist, der „Schles. Ztg.“ zufolge, eine Adresse an den Papst, welche unter den Katholiken der Diözese des Fürstbischöf von Breslau zur Unterzeichnung zirkulirt hatte, dem Herrn Fürstbischöf überreicht und von diesem vor wenigen Tagen an den päpstlichen Nuntius zu Wien, Ant. de Luca, Erzbischof von Tarsus, zur Weiterbeförderung an Se. Heiligkeit übersandt worden. Die Adresse trug ungefähr 107,000 Unterschriften. Sie umfaßt drei Folio-

bände und zwei Fascikel, letztere die Unterschriften aus der Mark Brandenburg und aus Meise enthaltend. Die „Schles. Ztg.“ bemerkt, daß der Herzog von Ratibor, die Frau Herzogin von Sagan und der gesammte katholische Adel Schlesiens sich an der Unterzeichnung betheiligt haben.

Leipzig, 30. Dez. Als die Studenten an Arndt's Geburtstag der ursprünglichen Absicht gemäß den Zug auf den Markt antreten wollten, stellten sich ihnen die Pöbelte entgegen und verhinderten den Ausritt durch die Worte „Im Namen des Gesetzes!“ Die Studenten leisteten selbstverständlich dieser Nothwendigkeit Folge und begaben sich nun in die Restauration von Schap, wo ein Salamander auf Arndt gerieben, mehrere patriotische Lieder gesungen und von Professor Bursian ein Hoch auf Deutschland ausgebracht wurde. (D. A. Z.)

Bonn, 27. Decbr. Die Adresse der hiesigen katholischen Studierenden an den heiligen Vater ist heute abgeschickt worden. Sie ist von 414 Studierenden unterzeichnet. Die Adresse lautet in der Uebersetzung:

Heiliger Vater! Wir sind auf das Schmerzlichste berührt worden und haben für Dein Heil und Dein Wohlergehen zu Gott dem Allgütigen und Allmächtigen gefleht, als die Kunde zu uns gedrungen ist, daß gewisse Menschen, die Du zu Deinen geliebtesten Söhnen zähltest, theils durch eigene Verblendung, theils durch die finsternen Anschläge Anderer verführt, Anfangs auf geheimen Wegen dann aber in offener Rebellion Dein väterliches Herz mit Kummer erfüllt haben. Nachdem aber jene Freier so weit in ihrem Verbrechen gegangen sind, daß sie sich unterstanden haben, Dir einen Theil des Patrimoniums des heil. Petrus zu entreißen — eine Frevelthat, durch welche, wenn sie vollbracht würde, sowohl Deine Freiheit als die Freiheit der ganzen Kirche in die unvermeidlichste Gefahr gerieth — und nachdem die ganze katholische Welt ein so gottloses Attentat verabscheut: so haben wir, die wir an der preussischen Rhein-Universität uns dem Studium der Wissenschaften widmen, uns gedrungen gefühlt, unter Zustimmung und Gutheißung unserer hochverehrten Lehrer, feierlich Verwahrung einzulegen und öffentlich zu bekennen, daß jene Dinge sowohl mit dem menschlichen als mit dem göttlichen Rechte in Widerspruch sind. Mit aller Kraft werden wir es uns angelegen sein lassen, daß diese Kundgebung unserer Ueberzeugung, die in dem Innersten unserer Herzen ihre Wurzel hat, keine inhaltslose oder dem Spott ausgesetzt werde. Wir bitten darum, heiliger Vater! Du wollest dieses Bekenntnis als ein unzerstörbares Denkmal der Verehrung ansehen, die wir Dir entgegenbringen, und mit der Güte, die Dir eigen ist, uns den apostolischen Segen erteilen.

Die Adresse ist auch von den meisten Professoren der katholischen Fakultät unterzeichnet.

Kehl, 25. Dez. Gestern sind die Grundarbeiten des vierten Strompfeilers bei unserem Brückenbaue zur Vollendung gekommen. Der Bau schreitet so rasch voran, und man betreibt denselben mit einem solchen Kraftaufwande, daß die Brücke bis zum nächsten Herbst vollständig hergestellt sein wird.

München, 30. Dez. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt der König, im nächsten Monat eine Reise nach dem südlichen Spanien anzutreten, und dürfte seine Abwesenheit mehrere Monate dauern.

Turin, 26. Dez. Hiesigen Blättern zufolge soll am 15. d. M. Macolino, Präsident des Gerichtshofes in Messina, erschoten worden und der Mörder entflohen sein.

Neapel, 22. Dez. Der König hat dem Polizei-Direktor in Palermo, Maniscalco, der bekanntlich von einem Neugeborenen einen Messerschiff erhielt, einen Orden und ein Geschenk zustellen lassen.

Paris, 28. Dec. Es ist noch immer unklar, ob die berühmte Broschüre: „Der Papst und der Kongress“ als ein Programm des Kaisers für die Zukunft des Kirchenstaates anzusehen ist, oder ob nur eben der Eindruck beobachtet werden soll, den so tief in die Existenz des päpstlichen Stuhles eingreifende Vorschläge auf die europäische Gesellschaft machen werden. Je nach Umständen kann man im letztern Falle zur Anerkennung oder Verleugnung der Broschüre schreiten. Es wird von glaubwürdiger Seite erzählt: Der päpstliche Nuntius, Mgr. Sacconi, habe in einer Konferenz vom Grafen Walewski eine kategorische Erklärung darüber verlangt, ob die Broschüre den ihr allgemein zugeschriebenen uralten Ursprung habe oder nicht, und bemerkt, Sr. Heiligkeit habe Ihre Zustimmung zum Kongresse nur auf die von Louis Napoleon eigenhändig verbrieftene Zusicherung hin gegeben, das Princip der weltlichen Autorität des heiligen Stuhles könne und werde nicht in Frage gestellt werden. Obige Zustimmung falle demnach in Folge etwa veränderter Pläne eo ipso zusammen. Herr v. Walewski, außer Stande, diese Interpellation ohne höchsten Ortes eingeholten Rath zu beantworten, und aufgefordert, letzteres zu thun, habe im Laufe des Nachmittags dem in sein Hotel zurückgekehrten Nuntius die Entgegnung gebracht, daß in den Entschlüssen der kaiserlichen Regierung nichts geändert sei und alle früheren Verbindlichkeiten bestehen bleiben.

Der Bischof von Orleans hat auf die bekannte Flugschrift eine Entgegnung in der Form eines Briefes an einen Freund verfaßt, welche heute in den legitimistischen Journalen von Paris zu lesen steht. Herr Dupanloup bemüht sich, dieselbe stückweise zu zerlegen und so zu verurtheilen; er versichert, daß die Flugschrift nicht von einem aufrichtigen Katholiken herrühren könne und daß das Pontificat keineswegs mit der weltlichen Herrschaft unverträglich sei. Mit der größten Entschiedenheit protestirt der Bischof gegen die von der Flugschrift in Vorschlag gebrachte Civilliste für den Papst und behauptet, daß, wenn diese Demüthigung dem Papste zugesagt werde, der Katholizismus wieder in die Kataomben hinabsteigen müsse.

Im Jahre 1825 sah ein Künstler, Ritter Schlick, den Plan, die in der Romagna und Neapel, in den Ruinen von Herculaneum und Pompeji verstreuten Meisterwerke antiker Kunst in Kupferstich und getriebener Arbeit zu reproduciren, und eröffnete dazu eine Subscription, an der sich namentlich auch der Herzog von Bordeaux, die Herzogin von Berry, König Louis Philippe, die Königin Marie Amelie, Mad. Adelaide, der König der Belgier, der König von Preußen, der König von Neapel beteiligten. Kürzlich ist nun die erste Serie antiker Vasen vollendet und den Subscribenten zugesandt worden. Die Familie Orleans hat aber die Annahme derselben verweigert und erklärt, an die im Jahre 1841 gegebenen Unterschriften nicht mehr gebunden zu sein. Die Sache ist vor Gericht gekommen und dieses hat den Kläger Ritter Schlick abgewiesen, weil „die Februar-Revolution von 1848, ein Ereigniß höherer Macht (force majeure), die Verklagten ihrer Verpflichtungen entbunden habe, die sie in nun nicht mehr existirenden politischen Verhältnissen eingegangen seien.“ — Uloa, der bekannte General der Republik von Venedig, ist zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden.

Die italienischen Feldzugs-Medaillen sind bereits an die in Paris garnisonirende kaiserliche Garde vertheilt worden. Jedes Regiment hat 4—500 Stück erhalten.

31. Dez. Die spanische Flotte griff vorgestern die Forts an, welche den Eingang zum Tetuanflusse decken; dieselben wurden verbrannt und zerstört. — Ein neuer Angriff der Mauren auf das Lager wurde an demselben Tage zurückgewiesen.

Der „Moniteur de l'Armée“ schildert in folgender Weise die Art der Mauren zu kämpfen. Sie verstecken sich hinter einem Felsen, legen ihre langen Flinten (espingarda) auf, zielen nach dem Kopfe und schießen sicher. Im Handgemenge schlagen sie sich mit dem Yatagan, und wenn dieser ihnen fehlt, mit den Zähnen und den Nägeln; sie ergeben sich nie und suchen eben so wenig Gefangene zu machen. Während des Kampfes und nach der Schlacht sammeln die Mauren die Kugeln auf, um sich deren gegen die Spanier zu bedienen, wenn das Kaliber für ihre Waffen paßt, die großen Kugeln heben sie für Späer auf, wenn sie Kanonen haben werden. Anfangs versuchten sie es auch, Granaten aufzuheben, aber das kam ihnen theuer zu stehen. Sie kannten diese Gesetze nicht; seitdem sie aber sahen, daß sie plagen, lagen sie dieselben liegen.

Ihr Angriffssystem ist gewöhnlich folgendes: Eine Gruppe von 4—500 Mann entfaltet sich in drei Linien. Die erste Linie tirillirt unter dem Schuß der Felsen und Bäume; die zweite, unbewaffnet, hebt die Todten und Verwundeten auf und schleppt sie weg, nimmt ihre Waffen und ersetzt sie, und die dritte bildet die Reserve.

Der „Moniteur“ bringt einen Bericht an die Kaiserin über die Ergebnisse der Subscription für die Verwundeten des italienischen Heeres und ihrer Familien. In Baargeld sind 5,680,000 Frs. eingegangen.

London. Der berühmte Geschichtsschreiber Lord Macaulay ist gestorben.

Aus Hongkong sind dem hiesigen Comité für die Humboldt-Stiftung 30 Pfd. St. zugegangen. In England sind für die Stiftung bis jetzt 500 Pfd. St. zusammengekommen.

Newyork, 16. Dez. Die zum Tode verurtheilten Genossen John Brown's sind hingerichtet worden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. Jan. Das städtische Lazareth hat im abgelaufenen Jahre 2853 Kranke aufgenommen, und zwar 1636 männlichen und 1217 weiblichen Geschlechts. Entlassen wurden 2394 und gestorben sind 440. Das neue Jahr fand deren 349 in der Anstalt.

Vom Herrn Finanzminister ist bestimmt worden, daß die Regierungshauptkassen in den östlichen Provinzen bis auf Weiteres zum Umtausch der inländischen Scheidemünze in grobe Silbermünze schon dann verpflichtet sein sollen, wenn die zur Umwechslung angebotene Summe bei der Silberscheidemünze den Betrag von 5 Thln. und bei der Kupferscheidemünze den Betrag von 2 Thalern erreicht.

Das Handelsministerium hat verordnet, daß durch Druck, Lithographie oder Metallographie vervielfältigte Ankündigungen, Anzeigen und Circulare der Handels-, gewerblichen oder gewinnnützigen Gesellschaften und Vereine, welche an sämtliche Mitglieder, Beamte oder Agenten abgelassen werden, unter Kreuz- oder Streifband gegen das ermäßigte Porto versandt werden dürfen.

Seit vorgestern weist Fr. Nadesda Bagdanoff wiederum in unserer Stadt.

Wir machen unsere Leser auf die zum Schlusse des heutigen Blattes abgedruckte Nachweisung der Ankunft- und Abgangszeit der hiesigen Eisenbahnzüge und der Posten aufmerksam, mit dem Bemerkten, daß wöchentlich eine Wiederholung stattfinden soll.

[Wechsel-Trajekt.] Bei Mewe (Germwinckel — Marienwerder) regelmäßig zu Fuß über die Eisdecke. Bei Graudenz (Wartubier) zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht. Bei Culm (Terespol) zu Fuß über die Eisdecke. Bei Thorn bei Tage zu Handsklitten.

Thorn, 30. Dez. Der Königl. Landrath Hr. Martens in Allenstein hat dem hiesigen Comité angezeigt, daß die Kreisstände in der letzten Versammlung, welcher 32 Gutsbesitzer beiwohnten, einstimmig die 1000 Thlr. zu den Vorarbeiten der Thorn-Königsberger Bahn bewilligt haben und dieser Betrag dem Comité zur Verfügung gestellt wird. — Die Pfefferkuchen, welche mit den Gratulationschreiben der Kommune zum Jahreswechsel an das Königl. Haus geschickt werden, hat in diesem Jahre Hr. Bayer geliefert. — Am 27. d. Mts. Abends 8 Uhr hatte im Hotel zu den drei Kronen eine Versammlung statt, in welcher die Gründung eines Zweigvereins der Schillerstiftung für unseren Ort beschlossen wurde. — Der Gebrauch der reformirten Kirche ist den Deutschkatholiken nicht länger gestattet worden. (Th. W.)

Pr. Holland. Die Fonds zur Begründung eines Hospitals am hiesigen Orte zur Aufsaahme verwaister und hilfbedürftiger Individuen, welches bekanntlich von den Mitgliedern des Johanniter-Ordens in unserer Provinz errichtet wird, beläuft sich auf 14,000 Thlr. Der Bau des großen, hübschen Gebäudes dürfte im nächsten Frühjahr vollendet werden. Diakonissen werden die Verwaltung des Instituts und die Pflege der Kranken übernehmen.

Königsberg, 2. Jan. Am Sonnabend Morgens gingen 2 Lokomotiven mit einem Packwagen, in welchem sich's mehrere Personen, namentlich die höheren Cydtkuhner Eisenbahnbeamten bequem gemacht hatten, von hier nach Stallupönen (resp. Cydtkuhnen), woselbst eine Festivität stattfinden wird, welche die Folge einer Wette ist, die in der ange-

zweifelten Behauptung bestanden hat, daß noch im Jahre 1859 die Cydtkuhner Bahn mit Lokomotiven befahren werden wird. (S. Stallupönen.)

Stallupönen, 31. Dec. Anknüpfend an unsere letzte Mittheilung können wir berichten, daß die Königl. Eisenbahn-Kommission heute die erste Probefahrt auf der neuen Bahn von Königsberg bis hier mit zwei mit Laubgewinden geschmückten Maschinen und einigen Wagen ausgeführt hat, wie wir vernehmen, um die Solidität des Oberbaues und die Festigkeit der eisernen Brücken zu prüfen. Das Resultat soll in jeder Beziehung befriedigend ausgefallen sein. Ueberall auf den verschiedenen Stationen und den Bahnübergängen hatte sich das Publikum aus allen Ständen zahlreich eingefunden und bezeugte durch freundliche Begrüßung und lautes Zurufen die freudigste Theilnahme. Wir sind erfreut, daß der Bau dieser Bahn, welcher erst im Sommer vorigen Jahres begann, seiner Vollendung schon jetzt so nahe gebracht ist, daß, wie wir hören, dieselbe mit nächstem Frühjahr dem öffentlichen Verkehr übergeben werden soll. (K. Z.)

Stadt-Theater.

Das in unserm Stadt-Theater gestern zahlreich versammelte Publikum wurde in seiner Festtagsstimmung mit der Darstellung einer neuen Posse unterhalten. Dieselbe führt den Titel: „Eine Million für einen Erben“ (nach einem Stoff von Märzroth und Feldmann frei bearbeitet von Emil Pohl, Musik von A. Conradi). Es kann auch eine Posse wohl geeignet sein, einer höheren Lebensstimmung, wie sie ein Festtag hervorbringt, Rechnung zu tragen; denn die Annahme, daß die Posse nur die Trivialitäten des Lebens im Gewande des Burlesken vorführe und nur mit der Narrenkappe zu klingeln vermöge, ist eine durchaus falsche. Die wahre und ächte Posse hat hingegen eine poetische Idee und zeigt, wie eine solche durch das bunteste Spiel des Lebens und trotz gewisser Narrheit dennoch siegreich hervorbricht und der tiefere Lebensgehalt sich selbst an die übermüthigsten Launen und den ausgelassensten Scherz hängt. Der in unserm Theater gestern gegebenen Posse fehlt es bei aller Buntheit der Charaktere und Situationen nicht an einem ernstern Hintergrunde. Sie zeigt uns einen Mann von feiner Bildung und großem Reichthum, der wegen eines Fehltritts seiner Jugend in einen gewaltigen Conflict mit sich selber und allen seinen früheren Lebensverhältnissen gerathen. Nachdem es ihm in seiner vornehmen Lebensstellung endlich in den Sinn gekommen, sich um sein Kind, dessen Mutter, von ihm treulos verlassen, bei der Geburt gestorben, zu bekümmern und es in sein Haus zu nehmen, wird ihm ein junger Mensch von beschränktem Geist und ohne alle Erziehung als Sohn zugeführt. Dieser ist behaftet mit allen Schrüllen der sogenannten niederen Lebensverhältnisse, welche gegen die feinere Bildung und den Komfort der höheren Stände so scharf contrastiren. Dieser Contrast ist eine Quelle der einschlagendsten Komik und vielfach für Theaterstücke benutzt worden. — Herr Götz, der in der Rolle eines Barbiergehilfen den vorgeblich natürlichen Sohn des feinen gebildeten reichen Mannes spielte, löste seine Aufgabe mit Virtuosität und veranschaulichte die bedeutungsvolle Idee der Posse mit dem günstigsten Erfolge, so daß selbst in der personificirten Dummheit die schneidendste Ironie zur Geltung gelangte. Von den andern Darstellern der Posse erregte besonders Herr Hellmuth als Keunick unser Interesse, indem er vortrefflich charakterisirte; — ebenfalls war Frau Brenner in der Rolle der Auguste Zwiibel sehr brav, wie auch die Herren Bartsch, Gerstel, Collmer, Kühn und Reuter für ihre Leistungen Anerkennung verdienen.

Gerichtszeitung.

[Wie leicht Jemand auf die Anklagebank kommen kann.] Vor einigen Tagen befand sich ein junger Mensch auf der Anklagebank, dessen äußere Erscheinung scharf contrastirte gegen die Persönlichkeiten, die man sonst auf derselben in der Regel sieht. Er war von edlem schlanken Körperbau, in seinen Wangen blühte die Farbe einer kräftigen Jugend, und sein klares Auge blickte frei und furchtlos um sich. Seine gute und geschmackvolle Kleidung zeigte, daß er den wohlhabenden Ständen angehörte. Der Platz auf der Anklagebank, welcher sonst wohl Manchem heißen Schweiß auspreßt, schien ihm durchaus keinen Kummer, nicht die geringste Verlegenheit zu machen. Seine ganze Persönlichkeit steigerte die Neugierde auf die That, welche ihn auf die Anklagebank gebracht. Endlich wurde die gegen ihn erhobene Anklage verlesen. Aus derselben ging hervor, daß er der Malergehülfe Edwin Schüssler, 19 Jahre alt, Sohn eines in hiesiger Stadt allgemein geachteten würdigen Mannes, des Herrn Malermeisters Schüssler, und der wörtlichen Beleidigung gegen einen Beamten bei Ausübung seiner

Dienstpflicht angeklagt war. Als der junge Mann nach Verlesung der Anklage das Wort behufs seiner Verteidigung erhielt, sagte er Folgendes aus: „Als ich eines Tages auf dem Flur in meinem elterlichen Hause war, trat ein Mann herein und fragte, ob in dem Hause eine gewisse Frau Kumpf wohne; ich antwortete ihm, er möchte nur an der vorderen Thür nachsehen, worauf ich in die Küche ging. Es dauerte nicht lange; so war derselbe Mann wieder bei mir und sagte, daß er die Frau Kumpf nicht finden könne; er hätte einen Brief an sie abzugeben und ich möchte denselben nur annehmen. Das wollte ich nicht und sagte dem Manne, er möchte nur noch einmal nachsehen, so würde er schon die Frau Kumpf finden. Darauf begab ich mich in die Wohnstube meiner Eltern, wo sich auch meine Mutter befand. Nicht lange dauerte es jedoch; so trat derselbe Mann, ohne anzuklopfen, in's Zimmer und verlangte mit einem gewissen gebieterischen Tone, daß wir den Brief annehmen sollten, um ihn der Frau Kumpf einzuhändigen. Meine Mutter fühlte sich über das ganze Benehmen des Mannes nicht nur beleidigt, sondern sogar erschreckt; meine Kindespflicht erforderte es, daß ich, um meine Mutter vor lästigem Besuch zu schützen, den Mann zur Thür hinauswies. Das ist der ganze Vorfall, wegen dessen ich hier auf der Anklagebank sitze. Nachträglich habe ich zwar erfahren, daß dieser Mann ein Bote des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts gewesen sein soll. Das konnte ich aber dozuland durchaus nicht wissen; denn der Mann trug weder einen Dienstkrock, noch hatte er das bekannte Blech vor seiner Brust; er war gekleidet wie jeder andere Bote irgend eines Privatmannes.“ — Nachdem der junge Mann auf diese Weise Einspruch gegen die Anklage erhoben, erschien der Damnicat — ein beim hiesigen Stadt- und Kreisgericht angestellter Hilfsbote, Namens Steffen, im Gerichtssaal. Dieser hatte auch jetzt wieder einen Dienstkrock, noch ein Blech vor der Brust, noch eine Mütze, wodurch er als Gerichtsbote irgendwie kenntlich sein konnte. Unter diesen Umständen mußte natürlich die Anklage fallen. Ueberbieß waren die Worte, welche der junge Mann zu dem Boten gesprochen (wie dieser selbst in seiner Vernehmung bekunden mußte), so harmlos und auch in einer gewissen Weise durch die Situation bedingt und gerechtfertigt, daß auch wohl unter andern Umständen seine Freisprechung erfolgt sein würde. Nachdem Edwin Schüssler die Anklagebank verlassen, nahm ein Mann aus dem Arbeiterstande dieselbe ein. Dieser Mann erschien ebenfalls furchtlos und mit allen Eigenschaften eines guten Gewissens angethan. Auf die üblichen Fragen, welche der Herr Vorsitzende des Gerichts an ihn richtete, gab er aber die verkehrtesten Antworten, und es war gar nicht mit ihm vorwärts zu kommen. Endlich griff er in seine Brusttasche und holte verschiedene Papiere heraus. „Hier sind“, sprach er, „meine Zeugnisse; zwölf Jahre bin ich Soldat gewesen und habe in der ganzen Zeit nie eine Strafe erlitten; ich habe Subordination gelernt und sollte mich trotzdem gegen einen Beamten bei Ausübung seiner Dienstpflicht vergriffen haben?“ — Der Mann hatte Recht; denn bald ergab es sich, daß er nur wegen einer Namensverwechslung auf die Anklagebank gekommen. Als er sich darüber beschwerte, bemerkte der Herr Vorsitzende des Gerichts daß dergleichen Vorkommnisse im Leben Zufälligkeiten seien, vor denen sich Niemand zu schützen vermöge. — In der That, der Zufall spielt in der Welt eine große Rolle. Mancher büßt durch denselben sogar sein Leben ein, und man kann noch immer froh sein, wenn man mit solchen kleinen Neckereien desselben, wie wir eben mitgeteilt, glücklich davon kommt.

Den geehrten neu hinzugekommenen Abonnenten zur Nachricht, daß diese Dorfgeschichte in einigen Tagen beendigt sein und dann eine neue Novelle begonnen werden wird.

Der Fibel-Philosoph.

Eine Dorfgeschichte.

Von Hermann Schiff.

(Fortsetzung.)

Erst nachdem meine Schwestern zu Bette waren begann ich:

— „Aber Mutter, ist Sie denn nicht im Mindesten ängstlich?“

— „Wohl bin ich ängstlich! Der Vater hat viel Geld bei sich und längst schon hätte ich ihm den Großknecht entgegen geschickt; nur hat er das nicht gerne.“

— „Schicke sie ihm um Gotteswillen den Großknecht entgegen. Mutter, oder — ein Unglück steht bevor! Mich hat ein Traum gewarnt und deshalb komme ich. In der vergangenen Nacht erschien mir Dörthe.“

Bei dem Namen Dörthe wechselte meine Mutter die Farbe. Denn oftmals und viele Personen war sie weissagend und warnend im Traume erschienen, und im ganzen Kirchspiel sprach man von ihr mit ehrfurchtsvollem Grauen.

— „Nun geschwinde, was hat Dir Dörthe offenbart?“

Wie aber durfte ich meinen Traum erzählen, da ich so wunderbare Warnung nicht geachtet hatte? — Sollte ich tödtliche Besorgnisse erwecken, um mich der Mitschuld an Allem, was bevorstand, anzuklagen? — Ich hat meine Mutter, keinen Augenblick zu verlieren und den Großknecht auszuschieken.

In fünf Minuten war gefahren und aufgepäumt. Der Großknecht saß auf, und der Hufschlag klickte über das Hoppflaster.

Um nicht weiter über meinen Traum befragt zu werden, gab ich vor, so müde zu sein, daß ich mich kaum aufrecht erhalten könne. Ich ging auf mein Zimmer. Meine Mutter blieb wach, um den Vater zu erwarten.

Schlaflos lag ich im Bette. Bei der Erinnerung an meinen Traum war alles Bangen, alle Selbstqual wieder über mich gekommen. Dörthe war für mich der Inbegriff alles Hehren und Heiligen. Was selten nur hienieden sich offenbart, hatte ich an ihr wirklich und liebhastig erlebt, und doch war ich ihrer Worte uneingedenk gewesen und hatte ihre Warnungen vernachlässigt, um mich dem gebieterischen Verlangen meines Vaters zu fügen, auf dessen Angesicht der Wahnsinn deutlich ausgeprägt lag, ganz wie Dörthe es mir geweissagt hatte. — Welche Gewissenlosigkeit bei einem so zarten Gewissen, wie das meinige? — War auf Erden jemals eine ähnliche That der Feigherzigkeit geschehen? — Gab es jemals auf dieser herrlichen Gotteswelt ein so elendes, schwachmüthiges Wesen, wie ich war? Geseht, der Tod sei Vernichtung! fragte ich ganz ernsthaft mich selbst. Würdest du feige, schwache Seele wohl den Rath zum Selbstmord finden? — Lange suchte ich vergebens nach irgend einem Beispiel, was mich entschuldigen konnte. Mein wundres Gedächtniß war nur angefüllt mit Thaten der Seelengröße, der Geisteskraft und des Duldermuthes. Alles Bedenkens- und Erzählenswerthe bildeten den schroffsten Gegensatz zu meinem Ich und verdammte meine Feigheit.

Mit einem Male aber ward es Licht in mir und mein ganzes Selbst erhellte sich. — Es gab ein tröstliches Beispiel, weit über alle Erwartungen und Hoffnungen. Die Sünde, womit sich mein verzärteltes Gewissen peinigte, war größer, unverzeihlicher und zu wiederholten Malen begangen worden und zwar von keinem Geringeren, — als von dem Hort der Christenheit, dem Fels der Kirche — von dem Apostel Petrus. Drei Mal hatte er seinen Herrn und Heiland aus Menschenfurcht verleugnet, obgleich der Herr und Heiland ihn gewarnt: „Ehe der Hahn kräht wirst Du mich drei Mal verrathen!“

Jetzt konnte ich mit einem Male beten, mit einer Andacht, glühend wie ich sie wiederzufühlen nicht hoffen kann; denn sie erhob sich zu dem Bewußtsein, vom Allerbarmer erhört zu werden. O, wie selig machte mich der Glaube. Der Glaube ist es, der allen Schwächen und Gebrechen der Sterblichkeit Trost und Muth einflößt. Ich betete für mich und meinen Vater, vielleicht das seine reinige Seele (denn seine That war in diesem Augenblicke schon begangen) mit mir betete, vielleicht auch betete Dörthe mit uns Brüdern.

Mittags kehrte der Großknecht heim. „Hilf Gott!“ sagte er, „Wenn nur dem Herrn kein Unglück zugestoßen ist.“

Aus seiner Erzählung ergab sich: daß mein Vater in L — bis Mitternacht gespielt und zu Fuße aufgebrochen war. Im Wirthshause zum Fahrkrug hatte man ihn zuletzt gesehen. Gegen 1 Uhr hatte er den Wirth aus dem Schlafe gepocht. Er verlangte Rum und leerte Glas auf Glas. Er deutete auf seine vollen Taschen und behauptete viel Geld bei sich zu haben. Als er vom Stuhle aufstand, taumelte er. Der Wirth suchte ihn zu überreden bei ihm zu bleiben. Er wollte nach Hause, da er schon viel zu lange ausgeblieben sei, die Seinigen wären besorgt um ihn, meinte er, auch müsse er am andern Morgen mit dem Frühesten bei der Hand sein. Er ging und der Wirth sah ihn den abschüssigen Steig nach dem Damm einschlagen. Er weckte seinen Burschen und befahl ihm, meinen Vater mit der Laterne über den Damm zu geleiten. Allein mein Vater zerschlug die Laterne, mißhandelte den Burschen und drohte ihn ins Wasser zu werfen, wofern er ihm weiter folge. — Von da an, schloß der Großknecht seinen Bericht, hörte jegliche Spur auf.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Nützliche Verwerthung des Kohlenstaubes.

Der beim Durchsieben von Kohlen zurückbleibende Staub wird von Vielen für nutzlos gehalten und höchstens zur Wegebeförderung verschüttet, während von demselben durch ein einfaches Verfahren noch ein sehr zu schätzendes Heizmaterial gewonnen werden kann.

Man schütte zu 1 Scheffel Kohlenstaub 2 Cubitfuß durch Wasserzuzug verdünnten Lehm, mische den dadurch gebildeten dicken Brei mittelst einer Harke gut durcheinander und forme daraus ähnlich wie bei der Ziegelbereitung vermöge viereckiger Formkästen die sogenannten Kohlenfoden. Diese Foden schichte man in luftigen Bretterverschlägen auf und lasse selbige die Sommermonate hindurch zum Trocknen dort liegen. Die Wassertheile verdunsten und der Lehm hält den Kohlenstaub fest

zusammen, so daß dieselben den Torfziegeln ähnlich ausfallen. Wenige Holzstücke genügen, diese Kohlenfoden zum Brennen zu bringen, und ist die Heizkraft derselben so stark, daß 4 bis 5 derselben genügen, ein geräumiges Zimmer vollständig zu erwärmen.

Die Herstellungskosten dieser Kohlenfoden sind den gemachten Erfahrungen nach sehr gering und belaufen sich auf 2 Pfennige pro Stück, so daß eine Sode incl. Material und Arbeitslohn auf 4—5 Pfennige zu stehen kommt.

Die Verwerthung des Kohlenstaubes auf der Königl. Werft ist im vorigen Jahre von dem Magazin-Rendanten Pierzig versuchsweise eingeführt und hat sich so vortheilhaft herausgestellt, daß sämtliche Defen, deren Zahl sich auf 30 beläuft, in diesem Winter damit geheizt werden, wodurch gegen die frühere Heizung mit Holz ein Ersparniß von beinahe 200 Thlr. erzielt wird.

Meteorologische Beobachtungen.

Monat.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
1	12	335,60	+ 3,5	West ruhig, bezogen.
2	3	333,80	+ 1,8	Süd. frisch, neblig, feucht.
	12	333,25	+ 5,3	SW. mäßig, bezogen.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 31. Decbr. Es war an unserm Kornmarkt sehr still. Durch plötzlich eingetretenes starkes Thauwetter ist die Schlittenbahn schlecht geworden und die Eisenbahn hat nicht viel hieher geliefert. Beschränkte Auswahl und knappes Material drücken fast immer die Kaufkraft nieder, und die englischen Berichte waren nicht geeignet, sie zu beleben. Es fehlt an aufregenden Thatsachen, an wirklichen Abschüssen u. s. w. Die Preise gingen für Weizen um 1/2 bis 2/2 Sgr. pro Scheffel niedriger. Der Umsatz betrug 180 Lasten, wovon 80 Last vom Speicher noch der v. W. angehören. Manches wurde indessen außerhalb der Börse geschlossen. Feiner 136pf. Weizen pro Scheffel 84. 85 Sgr.; hochbunter 132. 33pf. 80 bis 83 Sgr.; feinstbunter 132. 34pf. 77 1/2 bis 79 Sgr.; bunter 129. 31pf. 73 bis 76 Sgr.; rother 130. 34pf. 70 bis 75 Sgr. — Auf Roggen ließ bei unbedeutender Zufuhr die Kaufkraft sehr merkbar nach. Bei 125pf. zahlte man für beste Gattungen 51 1/2 Sgr., für mittlere 51 Sgr. — Gerste ohne Veränderung. Für Brauereien und zur Ausfuhr bezahlte man kleine 105. 112pf. mit 38 1/2 bis 43 Sgr. Große war nur in feinsten 116. 118pf. Waare beliebt, und solche verlangte 52 bis 54 Sgr.; 108. 112pf. 43 bis 46 Sgr. — 70. 80pf. Hafer fest 24 bis 27 Sgr. — Erbsen nothdürftig behauptet; beste 55. 56 Sgr., mittlere Koch- 53. 54 Sgr., Futter- 50 bis 52 Sgr. — Von Spiritus wurden 300 Dhm zugeführt. Vorige Woche schloß mit 15 1/2 Thlr. pro 8000 Tr.; in d. W. war nur 15 Thlr. und für Einiges nur 14 1/2 Thlr. zu verlangen.

Ein Rückblick auf das Jahr 1850 bietet in Bezug auf unsern Platz wenig Erfreuliches dar. Die Klage über darniederliegendes Geschäft und der thatsächliche Umfang des Geschäfts stehen in einem auffallenden Widerspruch. Es sind verschifft 32,000 Lasten Weizen, 22,000 L. Roggen, 3000 L. Delfaaten, 5000 L. Gerste und Erbsen. Dies sind Ziffern, die kaum von den glänzendsten Jahren des Danziger Handels übertroffen werden. Es ist jedoch nach dem ganzen Hergange des Kornhandels nicht zu bezweifeln, daß die Gewinne geringfügig waren und zum Theil durch Verluste aufgezehrt wurden. In ähnlicher Lage dürfte sich Umsatz und Ergebnis des englischen Handels befinden. Auch dort Klage über Lähmung des Geschäftes und ganz kontrastirende Ziffern in den Berichten des Londoner Handelsamtes. Sachkundige erklären dies durch die Zurückgezogenheit der Kapitalhäuser, die aus Mißtrauen in die heutige Politik, Merkantil-situation und Moral sich auf Abwarten beschränken. Dagegen bemächtigen sich jüngere Kräfte des Geschäftes und unter ihren thätigen Händen schwellen die Ziffern zu einer Höhe an, die in der That mit den Gewinnen in Mißverhältnis steht. — Günstiger wie das Ergebnis unsers Kornhandels dürfte im Allgemeinen das unserer zweiten Hauptbranche, des Holzhandels, sein. Die Bewegung war gemäßig; die Einkaufspreise waren wohl durchgängig hoch, aber so weit sich dies ohne die Kenntnisse beurtheilen läßt, die nur der in die Traditionen und Geheimnisse dieses Handels eingeweihte Holzhändler besitzt, stiegen jene nicht über das Maas hinaus, bei welchem ein gut geordnetes und solides Geschäft bestehen kann. Die Krisis von 1857 wirkt hierin noch nach, maßlose Konkurrenz ohne feste Grundlage wurde durch die Ereignisse beseitigt, die polnischen Importeurs wurden bei ihren Unternehmungen ebenfalls weniger durchkreuzt, und im Ganzen dürfte dieser Handel in keiner unglücklichen Situation sich befinden. — Von unserer dritten Hauptbranche, der Rhederei, läßt sich für jetzt nicht ein Gleiches sagen. Es haben bedeutende Verluste jeder Art stattgefunden, die nun noch den Nachtheil mit sich führen, daß überhaupt die Ansichten begründet sind, der fast immer auf vereinigte Kräfte begründet ist, verdunkelt sind. Es giebt nun einmal unglückliche Zeitlagen, die kein Verstand abwenden kann; aber es kommen dann bessere, und für diese schlagfertig zu sein, ist und bleibt die Aufgabe. Die Verluste an Schiffen, Kapital und Menschenleben sind höchst schmerzhaft, aber das ist in dem Wesen des Handels und der Schifffahrt begründet, daß kein Rückblick die Kräfte lähmen darf — also vorwärts! — Die Fälle, wo die Einschüsse erträgliche Dividenden gewähren, sind übrigens jetzt schon nicht mehr vereinzelt, und die ermäßigten Steuern und Approvisionementskosten tragen hierzu bei. Sehr nachtheilig wurde dem Rhedereigenschaft die Einberufung der Mannschaften zur R. Marine ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer Handelsmarine und auf persönliche Verhältnisse und Stel-

ung der Gerufenen. Es ist sehr zu wünschen, daß die Handelskammern jetzt, da Ruhe ist, Anträge stellen möchten, jenen Nachtheilen vorzuziehen, was ohne Schaden der Hauptsache geschehen kann. Wir leben nicht in Zeiten des Leonidas und seiner dreihundert Spartaner, und unsere Kriege müssen durch die Thätigkeit in den Werken des Friedens genährt werden. — Die anderweitige Thätigkeit unsers Handels ist durch das Handels- und Zollsystem unsers mächtigen Nachbarn, und durch unsere Scheidung von dem polnischen Binnenlande (die sogenannte Grenzsperr) so gelähmt, daß nur das zu wiederholen wäre, was schon oft gesagt worden. Bedeutsam für den Weltmarkt ist jetzt nur unser Exporthandel; die Höhe, welche im Lauf des Krimkrieges durch Rückführung polnischer, volkswirthschaftlicher und bekarabischer Produkte auf die Weichselstraße für ihn angebahnt schien, hat er zwar nicht erreicht, da die kaufmännischen Anstrengungen keine höhere Beachtung gefunden haben; aber auch so bleibt er immerhin erheblich und im Lauf d. J. sind 1800 Schiffe (freilich größtentheils kleine) hier eingesehrt, haben Fracht gesucht und fast ohne Ausnahme gefunden. Ein bedeutendes Moment ist dabei für den Kornhandel die steigende Ausdehnung der Dampfschiffahrt; eben diese ermöglicht eine zuvor unbekannt gewesene Präcision und Rapidität bedeutender Umfänge, wodurch eine Ansammlung großer Getreidemassen hinfort unwahrscheinlich wird. So bleiben denn auch unsere Bestände nicht erheblich: 6500 Lasten Weizen, 1700 Roggen, 1200 Delsaaten; Gerste, Hafer und Erbsen je 4 bis 600 Lasten.

Börsenverkäufe zu Danzig am 2. Januar.
 10 Last Weizen: 134pfd. fl. 489, 131pfd. fl. 460, 130pfd. fl. 435—457½.
 8 Last beseht. Roggen: pr. 125pfd. fl. 300—303.
 30 Last fl. Gerste: 104pfd. auf Lieferung pr. Frühjahr fl. 246.
 18 Last w. Erbsen: fl. 324—330.

Course zu Danzig vom 2. Januar:
 London 3 Mt. 6 ttr. 17 sgr. Pr. 6 ttr. 17 sgr gem.
 Amsterdam Sicht 141¼ ttr. Br. 141½ ttr. gem.
 Berlin 2 Mt. 99½ gem.
 Paris 300 Fr. 2 Mt. 787½ gem.
 3½ % Westpr. Pfandbriefe 81¼ Br. 81¼ Geld.
 4 % do. do. 91 Br. 90 Geld.
 3½ % Staats-Schuldscheine 85½ Br.
 5 % Staats-Anleihe 1859. 105 Br. 104½ Geld.
 4½ % do. 1850. 100 Br. 99 Geld.

Schiffs-Nachrichten.
 Angekommen am 2. Januar.
 D. Zietke, Zeus, v. Suttonbridge, m. Ballast.

Angewommene Fremde.
 Im Englischen Hause:
 Der Ehrenbürger Hr. Bagdanoff und die Solotänzerin Frau. Nadejda Bagdanoff a. Petersburg. Hr. Rittergutsbesitzer Plehn a. Borkau. Hr. Gutsbesitzer Pohl a. Schweizerhof. Die Hrn. Kaufleute Beschütz, Heinemann u. Bittel a. Berlin und Wiedemann a. Apolda.
 Walter's Hotel:
 Der Hauptmann u. Compagnie-Chef im Königl. 1. Artillerie-Regt. Hr. Voigt a. Danzig. Hr. Gutsbesitzer Moserow a. Friedrichshof. Hr. Kaufmann Jordan a. Magdeburg. Hr. Lehrer Hartung a. Schlawa.
 Hotel de Thon:
 Die Hrn. Lieutenant Preuschhoff a. Elbing, Gehrt a. Schablau und v. Haken a. Studa. Hr. Geschäfts-Agent Schmidt a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Häfcke a. Magdeburg und Klein a. Bamberg. Hr. Rittergutsbesitzer Timme n. Gattin a. Neftenpol.

Stadt-Theater in Danzig.
 Dienstag, den 3. Januar. (4. Abonnement Nr. 7.)
Das Urbild des Tartüffe.
 Lustspiel in 5 Akten von Carl Gugtow.

Mittwoch, den 4. Januar. (Abonnement suspendu.)
Benefiz des Herrn Jansen.
Don Juan,
 oder:
Der steinerne Gast.
 Oper in 2 Akten von Mozart.

* **Alexandre's patent. Cement-Zeder,** *
 durch ihre besonderen Vorzüge bereits genügend bekannt, ist stets zu haben bei **Wold. Devrient Nachfgr., C. A. Schulz,** Buch- u. Kunsthandlung in Danzig, Langgasse 35.

Besonders fein gemahlene sehr gutes Düngergypss-Mehl ist zu verkaufen Hundegasse 31.

Boston-Tabellen in kleinem bequemen Format in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft
 versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.
 Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent, Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänken-gasse No. 41., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.
Carl H. Zimmermann,
 Haupt-Agent,
 Hundegasse No. 46.

Die **Privilegirte Stettiner Zeitung** wird vom 1. Januar 1860 mit der **Norddeutschen Zeitung**, mit welcher sie schon seit einiger Zeit vereinigt ist, gänzlich verbunden. Wir ersuchen deshalb die Abonnenten der Norddeutschen Zeitung, das Abonnement für das erste Quartal 1860 auf die **Privilegirte Stettiner Zeitung** erneuern zu wollen, welche es sich angelegen sein lassen wird, sowohl die Interessen unserer Stadt wie der Provinz Pommern möglichst wahrzunehmen, als ihren Lesern stets die politischen Nachrichten in übersichtlichster Weise auf das schnellste mitzutheilen.
 Die **Privilegirte Stettiner Zeitung** wird wie bisher die Grundsätze einer freisinnigen Politik zu ihrer Richtschnur machen, und die Bestrebungen der Staats-Regierung in dem Ausbau der verfassungsmässigen Institutionen zu unterstützen suchen. Sie wird der Landwirtschaft, dem Handel und den Gewerben ihre Aufmerksamkeit widmen, und im Feuilleton das Beste für Unterhaltung bringen.
 Der Preis beträgt nach wie vor pro Quartal 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. bei allen Postämtern.
 Stettin, im Dezember 1859.
Die Redaction
der Privil. Stettiner Zeitung.

Im Verlage von **G. Kühn**, Kronenstr. 33 zu Berlin, erscheint seit dem 1. Juli 1859 und ist durch alle Posten und Buchhandlungen zu beziehen:

Der Deutsche Botschafter,
 Herausgegeben von **Dr. Otto Hübner.**

Dieses Blatt vertritt in der Politik eine freisinnige von Regierungen und Parteien gleich unabhängige Meinung.
 In der Volkswirtschaft vertheidigt sie die großen Prinzipien der Freiheit.
 Das statistische Centralarchiv veröffentlicht durch den Botschafter die neuesten Nachrichten über Handel und Cultur.
 Gesetzgebung, Zolltarifänderungen, die Substationen der kommenden Woche, sämtliche Regierungsverordnungen, Wochenübersicht aller europäischen Börsen und die Berliner Sonntagscourse bilden stehende Rubriken.
 Der Preis ist für Preußen jährlich 4 Thlr., halbjährlich 2 Thlr., vierteljährlich 1 Thlr., in Berlin incl. Botenlohn; für den deutschen Postverband jährlich Thlr. 22 Sgr., halbjährlich 2 Thlr. 11 Sgr., vierteljährlich 1 Thlr. 5½ Sgr.
 Inserate kosten 2½ Sgr. pro Zeile Petit und sind vielleicht von besonderer Wirkung, da das Blatt in den gebildeten Kreisen gelesen wird und wöchentlich erscheinend, 7 Tage lang an den öffentlichen Orten aufliegt.

Das hier in Folio-Format 3 Mal wöchentlich erscheinende

Stolper Wochenblatt,
 Zeitung für Hinterpommern,
 beginnt mit dem 1. Januar 1860 ein neues Quartals-Abonnement und wird in bisheriger Weise fortgeschrieben. Außer einer übersichtlichen Zusammenstellung der wichtigsten politischen Neuigkeiten finden auch die pommerschen Provinzial-Interessen im **Stolper Wochenblatt** eine möglichst genaue Berücksichtigung, und da das Blatt nicht nur das gelesenste in Hinterpommern ist, sondern sich auch einer großen Abonnentenzahl außerhalb der Provinz erfreut, dürfte es sich vorzugsweise zur Aufnahme von Bekanntmachungen und Inseraten eignen. Der Abonnementspreis beträgt bei allen Kgl. Post-Anstalten **nur 12 Sgr.** vierteljährlich.
 Stolp, im Dezember 1859.
Die Redaction.

7. Jahrgang. Täglich 2 Mal. Auch Montags früh.
(Berliner)
Bank- und Handels-Zeitung
 nebst
 Courszettel, Getreideberichten und Verloosungslisten
 und den Wochenbeilagen:
Landwirthschaftlicher Anzeiger
 und
Bergwerks- und Industrie-Anzeiger.
 Vierteljährlicher Abonnements Preis bei den Preuß. Post-Anstalten Thlr. 2. 7½ Sgr., allen andern deutschen Postämtern Thlr. 2. 19 Sgr.
 Inserate die dreispaltige Petitzeile 2 Sgr.

Bahnhof Danzig.

Abgang:		Ankunft:	
5U.30M. Morgs.	Personenzug nach Berlin.	8U. 6M. Morgs.	Güterzug mit Personen v. Königsbg.
9U. 14M. Vorm.	Lokal-Personenzug nach Königsberg.	11U. 15M. Vorm.	Schnellzug von Berlin (von Dirschau ab Personenzug.)
2U. 30M. Nachm.	Güterzug mit Personen nach Königsbg.	2U. 5M. Nachm.	Güterzug mit Personen v. Königsbg.
5U. 25M. Nachm.	Schnellzug nach Berlin (bis Dirschau noch Personenzug.)	7U. 18M. Abds.	Lokal-Personenzug von Königsberg.
8U. 56M. Abds.	Güterzug mit Personen nach Königsbg.	11U. 41M. Abds.	Personenzug v. Berlin (Anschl. a. Elbing.)

Neuester Post-Bericht von Danzig.

Abgang:		Ankunft:	
Nach Stettin	Schnellpost 10 Uhr 30 M. Vm.	Von Stettin	Schnellpost 7 Uhr 5 M. Abds.
" do.	Personenpost 3 Uhr Nachm.	" do.	Personenpost 11 u. 30 M. Vm.
" Neustadt	Lokal-Personenp. 1 u. 45 M. früh.	" Neustadt	Lokal-Personenp. 2 u. 50 M. Nm.
" Carthaus	Personenpost 3 Uhr Nachm.	" Carthaus	Personenpost 8 u. 45 M. Vm.
" do.	Personenpost 10 u. 30 M. Abds.	" do.	Personenpost 4 u. 15 M. Nm.
" Berent	Personenpost 10 u. 30 M. Abds.	" Berent	Personenpost 11 u. Vm.
" Neufahrwasser	Kuriolpost 1 Uhr Nachm.	" Neufahrwasser	Kuriolpost 2 Uhr 55 M. Nm.
" do.	Botenpost 6 Uhr 30 M. früh.	" do.	Botenpost 9 Uhr Vm.
" do.	Botenpost 5 Uhr Nachm.	" do.	Botenpost 9 Uhr Abds.

Berliner Börse vom 31. December 1859.

Sf.	Brief.	Geld.	Sf.	Brief.	Geld.	Sf.	Brief.	Geld.			
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100	99½	Pommersche Pfandbriefe	4	94½	—	Pommersche Rentenbriefe	4	93	92½
Staats-Anleihe v. 1859	5	104½	104	Pofensche do.	4	—	99½	Pofensche do.	4	—	90½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	—	99	do. do.	3½	—	89½	Preussische do.	4	—	92½
do. v. 1856	4½	—	99	do. neue do.	4	88	87½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	135½	—
do. v. 1853	4	—	93	Westpreussische do.	3½	82	81½	Oesterreich. Metalliques	5	—	56½
Staats-Schuldscheine	3½	85½	84½	do. do.	4	79	79	do. National-Anleihe	5	63½	—
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113½	—	Danziger Privatbank	4	83	—	do. Prämien-Anleihe	4	—	82
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	—	81	Königsberger do.	4	—	76½	Poimische Schatz-Obligationen	4	—	82
do. do.	4	—	—	Magdeburger do.	4	—	76½	do. Cert. L. - A.	5	93½	—
Pommersche do.	3½	86½	86½	Pofener do.	4	73	72	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86½	85½